

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 17 (1913)  
**Heft:** [6]

**Artikel:** Meine Mutter ist still geworden...  
**Autor:** Zahn, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-587574>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Robert Rüegg, Zumikon.

Abendandacht.

## Meine Mutter ist still geworden...

Meine Mutter ist still geworden,  
All' ihre Macht gab sie fort,  
Lenkt nicht mehr meine Schritte  
Mit strengem Wort.

Meine Mutter ist still geworden,  
Sinnt nun weit mehr, als sie spricht,  
Und meine sondren Wege,  
Sie rügt sie nicht.

Und ich suche doch ihre Augen,  
Suche sie wie einst als Kind,  
Die Augen, die so still nun  
Und weise sind.

Aber wenn ich sie je befrage  
Ueber mein Leben und Leid,  
Sie weiß von jedem Tage  
Gar wohl Bescheid.

Und sie lächelt zuweilen leise,  
Nicht auch bedenklich und schwer,  
Doch geistet sie mit dem Lobe  
Und schilt nicht mehr.

Ernst Zahn, Götschenen.

## Fluch und Segen.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erzählung aus dem Emmental von Simon Gfeller, Egg bei Grünenmatt.

Wenn der alte Moosriedschulmeister — Gott hab ihn selig — in seinen braunroten Plüschpantoffeln auf der Sandsteinterrasse vor seinem Wohnstöcklein hin und her spazierte, von Zeit zu Zeit mit der Rechten das schneeweisse Kinnbärtlein strich oder das schwarzlammtene Imikäpplein zurechtrückte und dazu straßauf und straßab guckte, dann plagte ihn in der Regel der Menschenhunger. Schwerhörigkeit hatte den Alten gezwungen, vom Amte zurückzutreten, obwohl er immer noch lebhaft und reges Geistes war und am Sinnieren, Räsonnieren und Fabulieren große Freude hatte. Nur fehlte ihm jetzt sein altgewohntes Publikum. Den Schülern, die ihm willig und gläubig zugehorcht hatten, erzählte nunmehr ein anderer Geschichten, und seine treue Lebensgefährtin, die ihn von allen am besten verstanden hatte, ruhte auf dem Friedhof. Wohl täuschten die Nachbarn, wenn sie vorbeikamen, gern ein paar freundliche Worte mit ihm; aber wegen seiner Uebelhörigkeit war in Wechselrede mühsam mit ihm zu verkehren, und seinen Geschichten zu

lauschen, fehlte ihnen meistens die Zeit. So fühlte er sich denn oft recht einsam und empfand einen Besuch als eine Wohltat, besonders wenn der Guest in der Kunst, ausdauernd und stillschweigend zuzuhören, wohlbewandert war. Das Brümklein seiner Rede, einmal im Fließen, wollte geruhsam plätschern, man durfte es nicht so bald ableiten oder zum Abtropfen zwingen. Uebrigens lohnte es sich wohl, ihm zuzuhören. Der Alte hatte viel erfahren und zu mehr als einem Törchen in das große Uhrwerk des Menschenlebens hineingeguckt. Was er erlebt und beobachtet hatte, wußte er nicht ohne Geschick zu schildern, und seine schlichte Erzählkunst fürzte mir manche Stunde. Selen verließ ich ihn, ohne von ihm einen guten Winke oder anregende Gedanken empfangen zu haben.

Es war an einem trüben unfreundlichen Stubenhocksonntag, als ich ihn wieder einmal aufsuchte. Ich traf ihn in seinem wohl durchwärmten Stübchen am Schreibtisch, wo er in alten Briefen und Papieren herumkramte. Mir schien, er packe